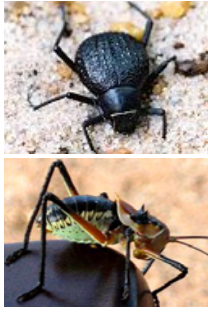
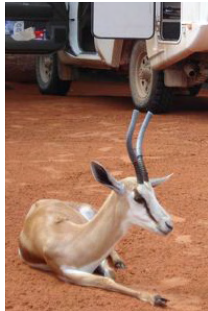
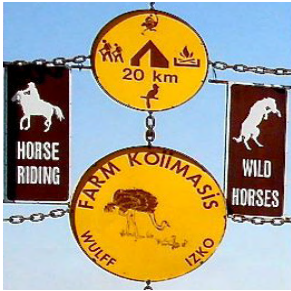


FARMLEBEN - REISEAUSKLANG

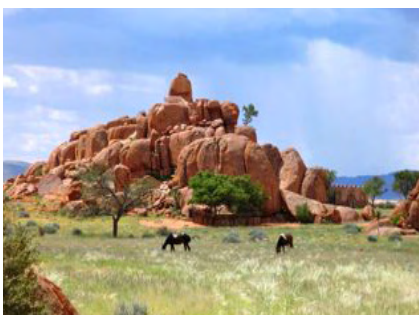


Hallo Freunde,

die Wüste lebt. Und wie! Dies haben wir buchstäblich am eigenen Leib verspürt. Ihr erinnert Euch an meinem Bericht aus der Namibwüste? Ich hatte leider keinen Platz mehr zu beschreiben, wie herrlich „naturnah“ eine Nacht unter dem strahlendem Sternenzelt der Wüste sein kann. Also beim Aufwachen blickte Monika einer räuberischen „Gottesanbeterin“ (Foto 1a) in ihre kalten, starren Augen, welche sich direkt vor ihr auf ihrem Kopfkissen niedergelassen hatte. Kaum war Moni wie von einer Tarantel gestochen aufgesprungen, machte sie schon wieder hektische Bewegungen begleitet von schrillen Schreien. Beim Anziehen ihrer Unterwäsche krabbelte ein 5 cm langer, schwarzer Wüstenlaukäfer (Foto 1b) darin herum. (Eigentlich hätte der an aride Gegenden angepasste Käfer im Morgennebel auf einem Dünenkamm mit hochgerecktem Hinterleib den Morgentau, der sich auf seinen höckrigen Flügeloberflächen niederschlägt, zu sich nach unten in das Maul laufen lassen sollen.) Leider ging die Insektenbelagerung bei Sonnenaufgang erst richtig los. Ein Heer von bizzar, schönen Schmuckheuschrecken (Foto 1c), aber in der Größe und Bewegung Vogelspinnen ähnelnd, hatte sich unsere Campingausrüstung bemächtigt und jedes Fleckchen Erde ringsum belagert. Wir flüchteten ohne zu frühstücken nach heldenhafter Rückeroberung unserer Camper-Schlafmatratzen.



Die Namibwüste mit ihrer „brüllenden Hitze“ (so steht es in unserem Reiseführer) wird östlich von bis zu 2300 m hohen Gebirgen begrenzt. Als wir die regenreichen, blauen Tirasberge (Foto 2) erreichten, fühlten wir uns nicht nur klimatisch wie im Allgäu. Grüne Weiden, Wasserfälle, ja es gab sogar jede Menge Kuhgatter wie auf den Almen bei uns. Wir waren nämlich einem Hinweisschild einer Farm gefolgt, welche - selten üblich - auf ihrem mehreren tausend Hektar großem Gebiet auch eine Campsite zum Übernachten anbot (Foto 3a). Ungewöhnlich war bei der Ankunft am Farmhaus von einem neugierigen Erdhörnchen (Foto 3b), einem sonst sehr scheuen Löffelhund/fuchs (Foto 4a) und einem zahmen argwöhnisch, schauenden Springbock (Foto 4b) empfangen zu werden. Diese Antilope „kontrolliert“ anstatt eines Hofhundes die Besucher. Sie kann zwar nicht beißen, aber wenn sie nicht leiden kann, dem rammt sie ihre vorsorglich, kunststoff-schlauch-überzogenen, spitzen Hörner in den Hintern. Dies erfuhren wir von der norddeutsch sprechenden, jungen Farmersfrau, welche uns schon am Farmtor herzlich empfing. Drinnen ging die Menagerie weiter. Affen, junge Katzen und Hunde wollten mit uns spielen. Ein Papagei mischte sich lautstark in unser angeregtes, gegenseitiges Frage- und Antwortgespräch“. In kurzer Zeit konnten wir sehr viel Interessantes über die deutsche Familie, welche schon in der dritten Generation die Farm betreibt, erfahren. Als wir dann unseren einsamen Campingplatz in einem angrenzenden Felsental, wo Wildpferde weideten (Foto 5) und ein Weißkopf-Adlerpaar am blauen Himmel kreiste, gezeigt bekamen, wußten wir sofort, dies ist unser schönster Übernachtungsplatz in Afrika. Wir beschlossen sogleich zwei Tage länger zu bleiben, als geplant. Unter einem gelb blühenden Mimosenbaum zu dem sich eine dunkelrote Bougainville hinauf rankte, fanden wir ein kleines Schattenplätzchen für unseren „Discoverer“ (Foto 6). Die ockerroten Wände des Gesteins im Felsental glühten bald darauf im Licht der untergehenden Sonne. Bis auf das Murmeln eines kleinen Bächleins in der Nähe umgab uns eine wunderbare Stille. Wenn Winnetou und Old Shatterhand vorbei geritten wären, es hätte uns kaum gewundert.





Doch leider nützt einem der traumhaft, schönste Platz auf Erden nichts, wenn man an die Bedürfnisse des Leibes denken muss. Da uns die Farmersfrau Rind-, Oryx-Antilopen- und zartes Straußenfleischfilet angeboten hatte, freuten wir uns jedesmal, wenn wir die vorbestellten, bereits marinierten Grillportionen abholen konnten. Außerdem erfuhren wir von der mitteil-samen Farmerin bei einem deutsch-deutschen „Snak-Schwätzle“ in der Küche viel über die nicht allzu rosigen Lebensbedingungen und die immer schwieriger werdende politische Lage im heutigen Namibia. Nachts dann am Lagerfeuer genossen wir das würzige Fleisch, während über uns zum Greifen nahe die funkelnden Sterne hingen. Wir waren beeindruckt von einem Leben, welches hart ist, aber nur im Einklang mit der Natur funktio-niert. Wären wir noch jünger gewesen, hätte uns das Angebot des Farmers sehr gereizt mit ihm durch sein weites Farmland zu reiten. Eingedenk der bisher glimpflich abgelaufenen Abenteuer wollten wir dann doch kein kno-chenbrecherisches Risiko mehr eingehen.

Als der Abschied von der freundlichen Farmerfamilie kam, waren wir über-rascht, dass uns die Farmersfrau so viel Vertrauen entgegenbrachte, eine Ta-sche voller wichtiger Dinge für ihren Schwiegervater - der fast alleine die Farm „Landsberg“ 60 km in südlicher Richtung betreibt - mitzugeben. Wir sollten die Tasche in einer Blechschachtel unter einem Schild mit zwei Hüten deponieren. Beinahe wäre ich vorbeigefahren, hätte Monika nicht einen Mann gesehen, der gerade vergeblich in einen verrosteten Briefkasten am Wegrand geschaut hatte (Foto 1). Er freute sich ungemein, als wir ihm die Tasche übergaben. Nebenbei erfuhren wir wie schwer das Farmleben in Namibia für alte Menschen ohne jüngere Unterstützung ist.

Auf dem Rückweg nach Windhoek „hakten“ wir nach unserem Reiseführer noch viel Sehenswertes ab, genau wie die im Eiltempo durchs Land ge-jagten, sogenannten „geführten“ Reisegruppen, die uns ständig an diesen Orten begegneten. Beeindruckend war unter anderem die „Geisterstadt“ in der Wüste bei Lüderitz (Foto 2), der Fish River Canyon im äußersten Süden Namibias (Foto 3) und der Köcherbaumwald bei Keetmanshop (Foto 4).

Doch alle Sehenswürdigkeiten oder Naturwunder auf dieser Welt sind so flach wie die Abbildungen eines Bildbandes, wenn kein Bezug zu den Men-schen des Landes zustande kommt. Wir hatten das Glück unverhoffte Be-gegnungen mit Menschen zu haben, die noch authentisch, also unverfälscht von und mit der Natur leben, ob „primitiver“ Himba oder „zivilisierter“ Farmer. Wir hatten auch den Mut „mitzuspielen“ bei unserer „Zwangsver-heiratung“ im Zulukraal, auch wenn wir nur Akteure in einer Touristenshow waren. Dem Menschen dabei hinter seiner (Krieger)maske näher zu kom-men, seine Lebensbedingungen, Ängste und Hoffnungen kennenzulernen, das kann kein Reisebüro vermitteln.

Beglückend (und manchmal erschreckend) die unerwarteten Beobachtun-gen von Großwild auch außerhalb der abgegrenzten Tierparks.

Begeisternd die vielfältigen Landschaften Namibias in Formen und Farben!

Auch wenn unsere Spuren wie im nebenstehenden Foto inzwischen bestimmt im Wüstensand verweht sind, unsere Eindrücke der drei-monatigen Reise durch Südafrika und Namibia bleiben unvergesslich.

Eure unheilbar Reisesüchtigen
Rolf & Monika